

"Der ECU lahmt" in La Libre Belgique (9. Oktober 1978)

Legende: Am 9. Oktober 1978 untersucht die konservative Tageszeitung La Libre Belgique die Funktionsweise des Europäischen Währungssystems (EWS) und zeigt die technischen Grenzen der Rechnungseinheit der Neun, des Ecu, auf.

Quelle: La Libre Belgique. 09.10.1978, n° 343/344. Bruxelles: Edition de la Libre Belgique S.A. "Un ECU boiteux", auteur:Z; J. , p. 1.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/der_ecu_lahmt_in_la_libre_belgique_9_oktober_1978-de-e2c32b8d-eb8a-4cce-9647-71a21f20f288.html



Publication date: 06/07/2016

Der ECU lahmt

Die Vorbehalte Italiens und Irlands hinsichtlich ihrer Teilnahme am neuen europäischen Währungssystem sowie die vorläufige Ablehnung Großbritanniens haben bei den Anhängern der europäischen Einigung für große Enttäuschung gesorgt.

Immerhin wird jedoch zum 1. Januar ein Mechanismus zur Stabilisierung der Wechselkurse geschaffen, der sowohl größer als auch umfassender angelegt ist als die bisherige so genannte „Währungsschlange“. Größer, weil der französische Franc zur Gruppe der stabilisierten Währungen gehören wird. Umfassender, weil beträchtliche Mittel aufgeboten werden, um eine allzu große Verwundbarkeit des Systems gegenüber spekulativen Angriffen zu vermeiden.

Die Teilnahme Frankreichs am europäischen Währungssystem ist für uns Belgier sehr positiv zu sehen, da ein Fünftel unserer Exporte ins benachbarte Frankreich gehen. Unsere Ausfuhren nach Frankreich gingen letztes Jahr wertmäßig um 3,5 % zurück. Mit der Stabilisierung der Wechselkurse sollten wir in der Lage sein, diese Tendenz umzukehren.

Für die italienische Lira und das irische Pfund waren ursprünglich Schwankungsbreiten von jeweils 6 % über und unter den Leitkursen vorgesehen, insgesamt also 12 %. Nach dem Willen der Unterhändler sollten diese Bandbreiten zwar schrittweise reduziert werden, trotzdem muss eingeräumt werden, dass die in diesem ersten Schritt vorgesehene Stabilisierung rein symbolischen Charakter hatte. Die in den letzten Monaten verzeichneten Schwankungen bei den betreffenden Währungen haben niemals die eingeräumten 6 % überschritten. Die Enthaltung Irlands und Italiens braucht dann nicht als dramatisch angesehen zu werden, wenn deren Regierungen eine vernünftige Finanz- und Haushaltspolitik betreiben.

Man darf nämlich keineswegs außer Acht lassen, dass feste Wechselkurse keine ausreichende Garantie für Stabilität bieten, wie die mehrfachen Misserfolge seit dem Werner-Plan gezeigt haben.

Diese Bemerkung ist insbesondere für den französischen Franc zutreffend. Er wird von vielen Beobachtern zu Recht oder Unrecht als die schwächste Währung innerhalb der Währungsschlange angesehen und Barre muss sich ungeachtet der Seitenhiebe von Jacques Chirac schon sehr vertrauenerweckend zeigen, um es Frankreich zu ermöglichen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Noch ist nicht bekannt, zu welchem Kurs der französische Franc dem Währungssystem beitreten wird. Falls nichts Unvorhergesehenes eintritt, dürfte dieser Kurs jedoch nicht allzu stark von dem aktuellen Kurs abweichen, der seit den heftigen Ausschlägen vor den Parlamentswahlen im März 1978 relativ stabil geblieben ist.

Für die Zukunft wird es entscheidend sein, die Inflationsrhythmen der einzelnen Mitgliedsländer der Gemeinschaft kompatibler zu gestalten. Sicherlich können instabile Wechselkurse den Inflationsdruck erhöhen. Dies haben die Vorgänge der letzten Jahre in Italien und Großbritannien gezeigt. Das heißt aber nicht, dass eine Rückkehr zu festen Wechselkursen den inflationären Druck beseitigt.

Innerhalb Europas müssen also die Bedingungen für Stabilität hergestellt werden. Das wird aber nicht ausreichen, wenn der Dollar weiter das bleibt, was er ist, nämlich ein internationales, auch in Europa weitgehend benutztes Zahlungsmittel, das den Launen der Wirtschaftspolitik eines einzigen Landes ausgesetzt ist, und sei es auch das mächtigste Land der Welt.

Während des Gipfels in Bremen war in diesem Zusammenhang daran gedacht worden, dass der ECU als eine Art neuer europäischer Währung den Dollar bei Transaktionen zwischen den Zentralbanken der Mitgliedsländer ablösen könnte. Damit war gleichzeitig die Hoffnung verbunden, dass der ECU sich allmählich auch bei Transaktionen im Privatsektor als Bezugswährung für handelsrechtliche Verträge, Wertpapieremissionen und Bankdepots durchsetzen würde.

Die Nichtteilnahme von Italien, Großbritannien und Irland, die zusammengenommen ein beträchtliches Gewicht haben, wird der Verwendung des ECU als Währung sicherlich nicht förderlich sein, da damit erhebliche technische Komplikationen verbunden wären.

Der ECU setzt sich bekanntlich aus einem „Devisenkorb“ zusammen. Die Währungen der am Währungssystem nicht teilnehmenden Länder werden bei der Festlegung des ECU dennoch berücksichtigt, zu einem definitiv festgelegten und eingefrorenen Kurs, der jedoch keine Leitkurseigenschaft hat. Bei solchen Kunstgriffen besteht die Gefahr, dass der ECU zu einem nur schwer handhabbaren Instrument auf dem Devisen- bzw. Kapitalmarkt wird.

Die Finanzminister der Gemeinschaft werden bei ihrer Tagung am 18. Dezember zahlreiche technische Probleme lösen müssen, bevor der ECU die ihm zgedachte Rolle spielen kann. Wir überlassen es den Experten, die entsprechenden Lösungen zu finden.

So lange jedoch die europäischen Währungen nicht allesamt in das Währungssystem integriert worden sind, mit vernünftigen Schwankungsbreiten, wird der ECU auf jeden Fall nichts anderes sein als eine Art Sonderziehungsrecht auf europäischer Ebene, soll heißen, eine Rechnungswährung zwischen Zentralbanken. Ein Schritt wurde getan in Richtung auf die Befreiung vom Dollar. Dies ist wichtig, man darf das nicht herunterspielen.

Aber so schnell kommt der Tag noch nicht, an dem Banknoten der Neun bzw. der Zwölf über die jeweiligen Landesgrenzen hinaus in Umlauf sein werden.

Wie Alfred Sauvy am Mikrophon einer lokalen Radiostation betonte: „Geld ist ein Synonym für Macht.“ Wir werden erst dann eine gemeinsame Währung haben, wenn wir bereit sind, unsere Souveränität zu teilen.

J. Z.